

Die «verkehrte Welt» in der Hasenstube in Chur, um 1600

Kommentar

In der Kirchgasse 8/10 wurden bei der Restaurierung 1977 Wandmalereien aus der Zeit um 1600 entdeckt, welche drei Wände eines Saales im Obergeschoss zieren.

Die Malerei der «Hasenstube» ist charakteristisch für die weltliche Malerei der Renaissance, die ein eigenständiges, von religiösen Themen losgelöstes Bildprogramm entwickelte. Diese Malereien haben nicht nur kunstgeschichtlichen, sondern auch sozialgeschichtlichen Wert, denn sie dokumentieren die gehobene Wohnkultur der führenden Churer Familien.

Unter den verschiedenen Einzelbildern sticht eine Darstellung hervor, welche als typisch für die Formensprache und das Gedankengut profaner Renaissance-malerei nördlich der Alpen gelten kann. Das Werk ist in Grisaille ausgeführt, das heisst in Schwarz- und Grautönen, lediglich einzelne Hautoberflächen zeigen ein rotbraunes Inkarnat (Fleischfarbenton). Sinn der Grisailletechnik ist es, das viel aufwendigere dreidimensionale Relief in Malerei umzusetzen. Das Bild zeigt zehn Hasen, die einen Jäger und seine Hunde im Triumphzug abführen. Den Zug führt ein hellebardentragender Krieger an. Ihm folgt ein in noch unsicherer Perspektive konstruierter Wagen, der von einem Jagdhund gezogen wird, dessen zurückgestellte Ohren Furcht signalisieren. Auf dem Wagen sitzt im Zentrum des Bildes in Fahrtrichtung der Anführer der Truppe, seinen «Marschallsstab» in der Hand – ein «alter» Hase im konkreten wie im übertragenen Sinne des Wortes. Ihm gegenüber befindet sich der Trommler, auf der Volute der Wagenfront der Trompeter. Der kleine Hase auf der Rückwand des Gefährts, der den Betrachtern das Hinterteil zuwendet – was zumindest in der Entstehungszeit des Bildes als unhöflich, wenn nicht sogar unanständig galt –, scheint das Maskottchen der Truppe zu sein.

Ein wahrer Muskelprotz von einem Hasen schiebt den Wagen. Dahinter sitzt ein lanzenbewehrter «Kavallerist» rittlings auf dem zweiten Jagdhund, der das Haupt senkt und die Ohren hängen lässt, auf diese Weise seine Frustration über die zu erleidende Schmach ausdrückend. Es folgt die – bis auf wenige Fragmente – zerstörte Gestalt desjenigen Hasen, der den frustrierten Jäger am Strick gefesselt abführt. Ob er ihn mit Respekt oder Spott mustert, ist nicht mehr erkennbar. Den Zug schliessen zwei «Füsiliere» ab, welche die erbeuteten Gewehre schultern.

Die Anatomie der Hasen und Hunde ist realistisch wiedergegeben. Es gelingt dem Künstler sogar, bezüglich Körperbau zu differenzieren und durch Variation der Haltungen nuancierte Stimmungen auszudrücken. Der zurückblickende Hellebardenträger gibt dem Betrachter einen Hinweis darauf, wie das Bild zu lesen ist. Der Zug wird zusammengehalten durch Überschneidungen der einzelnen Figuren beziehungsweise Gegenstände. Die Diagonalen und Vertikalen der Waffen und Instrumente erzeugen den Anschein von Bewegung. Die gleichartige Form des Hundeschweifs und der Wagenfront bindet die beiden Elemente zur Einheit; die Vielzahl ähnlicher Pfoten und der Gleichschritt der beiden «Füsiliere» erinnert an militärische Marschformationen.

Das Thema der «verkehrten Welt» findet man bereits in der Kunst der Antike und des Mittelalters. Es verbreitet sich seit dem 16. Jahrhundert besonders in grafischen Einzelbildern und Bildfolgen. In einer das wirkliche Leben verfremdenden Gegenwelt werden Vorstellungen über die Ordnung der Natur und die Gesellschaft in ihr Gegenteil gewendet, um dadurch zu einem hintergründig sinnvollen Paradoxon zu werden. Die Komik der Darstellungen beruht auf dem Prinzip der Umkehrung des Kräfteverhältnisses. Der Hase

erscheint prädestiniert dafür, die Rolle des starken Schwachen einzunehmen, einmal wegen seiner Wehrlosigkeit und sprichwörtlichen Angst, dann auch als Symbol der tabuisierten animalischen Lüsternheit.

Literatur:

Vgl. den Beitrag von Marc Antoni Nay in Band 2. (Kurzfassung)